VIII. O. Fraentzel †.¹⁾

Hochgeehrte Versammlung!

In der kurzen Zeit, welche seit unserer letzten Sitzung vor den Ferien verfloßen ist, hat der Verein schwere Verluste erfahren. Einer jener Geistesheroen, welche während der Dauer eines Menschenalters nur vereinzelt auftauchen und nicht bloss der Mitwelt, sondern auch kommenden Geschlechtern als beredtes Zeugniß dafür dienen, dass die grossen Fortschritte der Wissenschaft lediglich das Werk weniger, besonders Ausgewählter sind — Hermann v. Helmholtz, Ehrenmitglied unserer Gesellschaft, ist aus dem Leben geschieden. Dem Andenken an ihn wird der Verein nach Beschluss des Vorstandes eine besondere Gedächtnissfeier widmen.

Heute liegt es mir ob, des Heimganges desjenigen Mannes zu gedenken, welcher zu den Begründern dieser Gesellschaft zählte und ihr von Beginn an als Vorsitzender angehörte. Wir alle, die wir ihn so häufig in diesem Saale vor und neben uns erblickten und Zeugen davon waren, wie er trotz seiner schwer erschütterten Gesundheit noch bis vor Jahresfrist das ihm übertragene Ehrenamt auszuüben versuchte, haben die Empfindung, dass mit ihm ein Stück der Geschichte unseres Vereins zu Grabe getragen worden ist und dass sein Verlust noch lange als ein besonders schwerer nachgefühlt werden wird. Gehörte doch Fraentzel mit zu den hervorragendsten Vertretern der inneren Medicin, nicht bloss in dieser Stadt, sondern weit über die Grenzen derselben hinaus, in unserem deutschen Vaterlande. Aufgewachsen in der Schule unseres grossen Lehrers Traube war er einer derjenigen, welcher mit besonderem Erfolge und Geschick die von diesem gelehrte exacte Erforschung der inneren Erkrankungen zu verallgemeinern und weiter auszubauen suchte.

Als Fraentzel, welcher 1838 zu Meseritz geboren war, die Berliner Universität im Jahre 1856 bezog, existierten im Königlichen Charitékrankenhaus nur zwei Kliniken, an welchen Civilärzte als Assistenten angestellt waren, nämlich die Schoenlein'sche, nachmals Frerichs'sche Klinik und die Abtheilung für Geistesranke. Es war daher von ausschlaggebender Bedeutung für Fraentzel's ganze spätere Laufbahn, dass er als Zögling in die militärärztliche Bildungsanstalt eintrat und damit von vornherein die Möglichkeit gewann, nach einigen Jahren in die Stellung eines Unterarztes, später eines Assistenzarztes am Charitékrankenhaus einzurücken. Zwei unserer bedeutendsten gegenwärtigen deutschen Kliniker, Leyden und Nothnagel haben bekanntlich denselben Entwicklungsgang durchgemacht. Bei einer so bevorzugten Anordnung des Studienganges, welche den meisten strebsamen Civilärzten zu damaliger Zeit verschlossen war, ist es begreiflich, dass Fraentzel mächtige Anregung empfing. Er war sich aber auch des ihm zu Theil werdenden Vorzuges in vollem Maasse bewusst. Mit ungewöhnlichem Eifer warf er sich auf das Studium der inneren Medicin, sobald er in die Traube'sche Abtheilung eingetreten war. Einer seiner damaligen Studiengenossen und Freunde theilte mir noch dieser Tage mit, wie Fraentzel, der ursprünglich ein flotter Student war, von diesem Augenblicke an, fast alles andere vernachlässigend, neben dem anstrengenden Abtheilungsdienste Tag für Tag emsig litterarischen Arbeiten auf dem Gebiete der klinischen Medicin oblag. In jene Periode (1860) fällt auch seine erste Be-

¹⁾ Gedenkrede, gehalten im Verein für innere Medicin am 15. October 1894.

kanntschaft mit seinem nachmaligen Freunde Leyden, der zu gleicher Zeit als Stabsarzt und Assistent Traube's auf dessen Station in der Charité thätig war. Die militärärztliche Carrière führte ihn nach beendigten Staatsexamen im darauffolgenden Jahre 1861 als Assistenzarzt zunächst nach Mainz und zwei Jahre später nach Breslau. 1864 nahm er am schleswig-holsteinischen Krieg theil, und bereits 1865 sehen wir ihn, noch bevor er zum Stabsarzte befördert war, wieder nach Berlin an das Friedrich Wilhelm-Institut zurückkehren. Die verhältnissmässig kurze Zeit der Wanderjahre war beendet, und es beginnt nunmehr die Periode ernster eigener wissenschaftlicher Arbeit. Sofort begann er sich mit mikroskopischen Studien zu beschäftigen, deren Frucht auch ein besonderer Fund, der Nachweis eines Endothelüberzuges an den mit einer Hülle versehenen Ganglienzellen war. Jedoch waren theoretische Arbeiten niemals das Gebiet, auf dem er sich heimisch fühlte. Sein ganzes Streben war auf praktische Thätigkeit gerichtet, und kein grösserer Wunsch beseelte ihn, als auf diejenige Abtheilung zurückkehren zu dürfen, auf welcher er seine erste praktische Ausbildung erfahren hatte. Derselbe wurde im Jahre 1867 dadurch, dass er Assistent Traube's wurde, verwirklicht.

Das Verhältniss zu seinem früheren Lehrer und jetzigen Chef gestaltete sich alsbald zu einem besonders vertraulichen, da Fraentzel sich der strengen Methodik Traube's nach jeder Richtung hin anpasste und mit solcher Liebe seiner Thätigkeit hingab, dass Traube den grösseren Theil der in dieser Zeit aus seiner Abtheilung hervorgegangenen Publicationen durch ihn besorgen liess. Noch von einer anderen Seite her wirkten Einflüsse auf ihn, die den Entschluss, sich später der Universitäts-carrière zu widmen, mehr und mehr in ihm reifen liessen. Es bestand damals eine Vereinigung junger aufstrebender Mediciner in Berlin, wie sie in ähnlicher Zusammensetzung und mit gleichen Bestrebungen nicht so leicht sich wieder zusammenfinden dürfte. Mitglieder derselben waren vorwiegend Assistenten der Kliniken und sonstigen wissenschaftlichen Institute. Man vereinte sich zu zwangloser Geselligkeit, benutzte aber zugleich die abendlichen Zusammenkünfte, um hier die allerersten Mittheilungen über diejenigen Arbeiten anzuhören, welche die einzelnen Mitglieder beschäftigten, bezugsweise von ihnen eben vollendet waren und vor ihrer Veröffentlichung dem Freundeskreise zur Discussion unterbreitet wurden. Keine Geringeren als Cohnheim, Kühne, Westphal, Hermann, Rosenthal gehörten dieser Vereinigung, die den Namen des „Raisonneur“ trug, an. In sie wurde Fraentzel aufgenommen und schloss sich alsbald in enger Freundschaft besonders Cohnheim und Westphal an.

Seine weitere Carrière ist Ihnen sämmtlich bekannt; sie war eine aussergewöhnlich schnelle und erfolgreiche. Bereits 1870, ein Jahr nachdem er aus der Traube'schen Klinik ausgeschieden war, wurde er dirigirender Arzt in der Charité, nachdem er schon vorher die Stelle eines leitenden Arztes im Augustahospital übernommen hatte. Zugleich habilitirte er sich und entfaltete von nun ab eine überaus fruchtbringende Thätigkeit als Lehrer, indem ihm zunächst der Unterricht der militärärztlichen Zöglinge in der physikalischen Diagnostik übertragen wurde, zu gleicher Zeit aber sein unverkennbares Lehrtalent ihm zahlreiche Civilzuhörer zuführte. Nur der deutsch-französische Feldzug, an dem auch er theilnahm, unterbrach diese Thätigkeit. 1875 wurde er zum ausserordentlichen Professor an der Berliner Universität und 1890 zum Geheimen Medicinalrath befördert.

Fraentzel gehörte neben Leyden und Nothnagel, wie ich schon hervorhob, zu den Hauptvertretern der Traube'schen Schule. Die Eigenart Traube's, am Krankenbette alle Symptome auf ihre Ursachen zurückzuführen, ihre Entstehung, soweit als zulässig, mit den Thatsachen der Physik und Physiologie in Einklang zu bringen und die erklärten Erscheinungen zu dem Aufbau der Diagnose zusammenzufassen, wurde von Fraentzel übernommen, soweit sich dies ohne Zuhülfenahme eigener experimenteller Untersuchungen, an die er sich niemals heranwagte, bewerkstelligen liess. Die ungemeine Pietät gegen seinen früheren Lehrer war der Grund, dass er nur ungern etwas von den Anschauungen opferte, die ihm von diesem überkommen waren, und dass er selbst da, wo die immer fortschreitende Wissenschaft allmählich zu anderer Auffassung zwang, oftmals lange zögerte, ehe er die Berechtigung einer solchen zugestand. Sein Hauptgebiet war und blieb das der Herz- und Lungenkrankheiten, jener beiden Krankheitsgruppen, bei welchen die physikalische Diagnostik bis heutigen Tages ihre Haupttriumphe zu verzeichnen hat. Hier trat auch Fraentzel mit eigenen Untersuchungen hervor, welche seinen Ruf nach aussen begründeten. In den sechziger Jahren hatten englische und amerikanische Forscher zuerst nachdrücklich auf das Vorkommen von Störungen der Herzthätigkeit infolge übermässiger körperlicher Anstrengungen hingewiesen. Von deutschen Autoren schloss sich ihnen zunächst Seitz an, der unter Biermer zahlreiche bestätigende Beobachtungen aus

der Züricher Klinik gesammelt hatte. Ein verhältnissmässig kurzer, aber überaus klar geschriebener, im 57. Bande von Virchow's Archiv (1873) enthaltener Aufsatz Fraentzel's lenkte von neuem die Aufmerksamkeit der Fachgenossen auf dieses Gebiet und bildete mit den Hauptantrieb, dass man von nun ab mit grösserem Interesse als bisher sich dem Studium der sogenannten functionellen, oder, wie man sie damals nannte, der idiopathischen Herzerkrankungen zuwandte. Das Material zu seiner ursprünglichen Mittheilung, die er später durch weitere Aufsätze über den gleichen Gegenstand vervollständigte, bezog sich auf 69 Krankheitsfälle von Soldaten, welche durch die Strapazen des Krieges von 1870/1871 Symptome von Herzerkrankung mit Erweiterung der Herzhöhlen davongetragen hatten. Ausser diesen Veröffentlichungen über die Ueberanstrengung des Herzens war es namentlich seine Bearbeitung der Erkrankungen der Pleura in Ziemssen's grossem Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie, durch welche sich Fraentzel ein besonderes und allgemein anerkanntes Verdienst erwarb. Zum ersten male erfuhren hier die neueren Fortschritte auf dem Gebiete der Behandlung der Rippenfellkrankheiten eine zusammenfassende, durch eigene Erfahrung vielfach unterstützte Darstellung. Sind auch seitdem durch Hinzutreten einer verbesserten Operationstechnik, sowie der Ergebnisse der bacteriologischen Forschung vielfach neue Bausteine dem Gebäude dieser Erkrankungen eingefügt worden, die Grundprincipien der Behandlung werden allem Anschein nach dieselben bleiben wie bisher, und die klare Zusammenstellung ihrer Indicationen und Contraindicationen sichert dem Werke Fraentzel's die Anerkennung für spätere Zeiten. Es wäre ein Uebrigtes, wollte ich hier seine zahlreichen sonstigen Veröffentlichungen aufführen. Sie sind Ihnen um so bekannter, als die hauptsächlichsten, wie diejenige über den Galopprrhythmus, die angeborene Enge des Aortensystems etc., gerade in Form von Mittheilungen in dieser Gesellschaft erfolgt sind. Während der letzten Lebensjahre beschäftigte ihn die Abfassung seines Lehrbuches der Herzkrankheiten, welches er, obwohl bereits mehrfach durch schwere Krankheitszufälle heimgesucht, dennoch vollendete. Er hat darin noch einmal seine hauptsächlichsten eigenen Beobachtungen in übersichtlicher Darstellung niedergelegt.

Was die Persönlichkeit Fraentzel's anlangt, so war er im Grunde eine durchaus joviale Natur, wiewohl er im Verkehr mit Fremden sich zuweilen eine gewisse Zurückhaltung auferlegte, gelegentlich auch wohl gern eine sarkastische Bemerkung über die Schwächen Anderer sich gestattete. Aber, wem er einmal eine freundschaftliche Empfindung entgegenbrachte, dem bewahrte er sie dauernd. Neid und Bitterkeit lagen ihm fern, und er erkannte gern die Erfolge anderer an, wenn sie berechtigt waren. Rührend war namentlich die Anhänglichkeit und Verehrung, die er Cohnheim gegenüber an den Tag legte, den er nicht bloss als Gelehrten, sondern auch als Freund überaus schätzte. Ebenso weiss jeder von uns, in wie engem freundschaftlichem Verkehr er mit Leyden stand. Ich selbst trat zum ersten male im Jahre 1868 zu ihm in nähere Beziehungen, als ich als junger Clinicist meine Studien auf der Traube'schen Abtheilung begann und von ihm, dem damaligen Assistenten, meine ersten Unterweisungen erhielt. In späteren Jahren genoss ich seine besondere Zuneigung, die er mir bis an sein Lebensende bewahrte.

Die Heiterkeit seines Wesens übertrug er in der Unterhaltung auch auf seine Umgebung, und diejenigen, die ihn näher kannten, erinnern sich mit Vergnügen der humorvollen Darstellungen, die er gelegentlich über Erlebnisse aus der ersten Zeit seiner militärischen und ärztlichen Laufbahn zu geben pflegte. Seine Patienten hingen an ihm mit besonderem Vertrauen, und dies war berechtigt, da, wie schon von anderer Seite neulich hervorgehoben wurde, er in glücklichster Weise die Eigenschaften des praktischen Arztes und Consulanten in seiner Person vereinte. Seit 1872 war er mit der ältesten Tochter Traube's vermählt und erfreute sich eines ungetrübten Familienglückes.

Meine Herren Collegen! Das Lebensbild, welches ich Ihnen in kurzen Zügen von unserem verstorbenen Freunde und Kollegen vor Augen zu führen versucht habe, zeigt uns ihn als einen redlichen Kämpfer und Streiter im Dienste unserer hehren Wissenschaft. War es ihm auch nicht vergönnt, die höchste Staffel zu erklimmen, so wird ihm doch Jeder gern und voll die Anerkennung zollen, dass er den Besten seiner Zeit nachzueifern bestrebt war und seine ganze Kraft einsetzte zum Wohle seiner Mitmenschen. Ein an Erfolgen reiches Leben liegt abgeschlossen vor uns. Der Verein für innere Medicin aber, welcher in ihm seinen Vorsitzenden verloren hat, wird ihm eingedenk dessen, dass er die Interessen desselben stets zu seinen eigenen machte und sie, wo er nur immer konnte, nach aussen mit Nachdruck vertrat, noch in ferner Zeit ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren!

A. Fraenkel.